

<b>Zeitschrift:</b>	Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
<b>Band:</b>	98 (1972)
<b>Heft:</b>	39
<b>Illustration:</b>	Es gibt kein grosses Genie ohne einen Schuss Verrücktheit. Aristoteles
<b>Autor:</b>	Barták, Miroslav

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

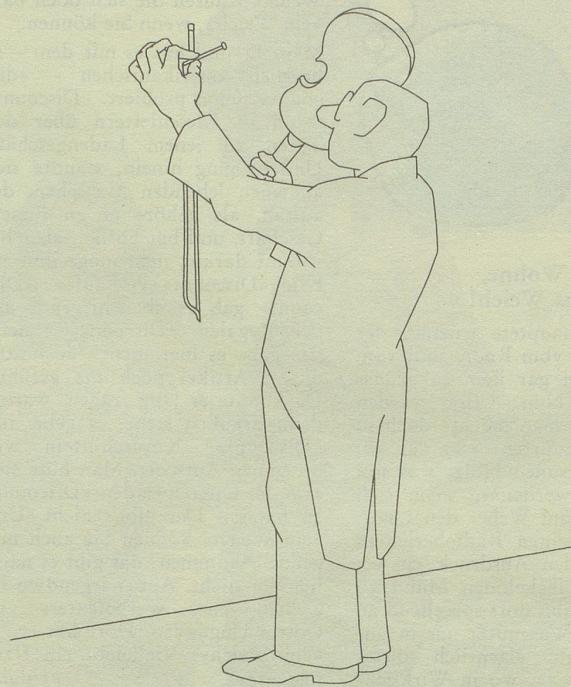
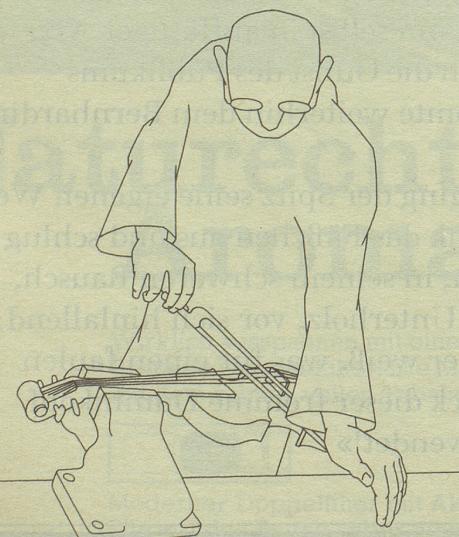
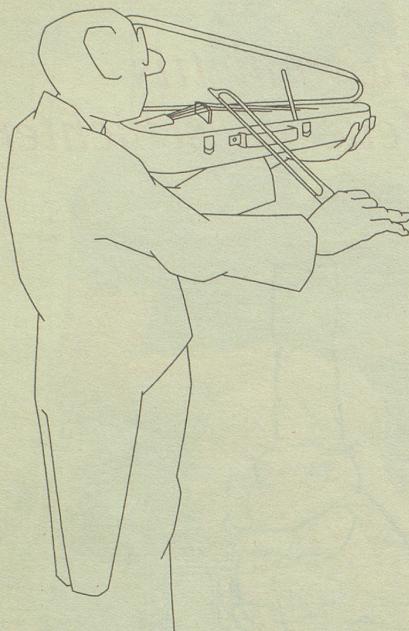
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Thaddäus Troll

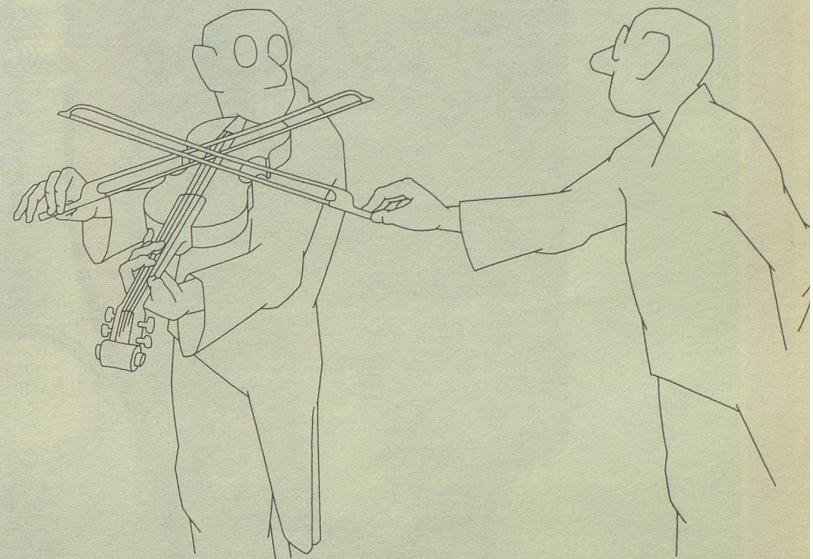
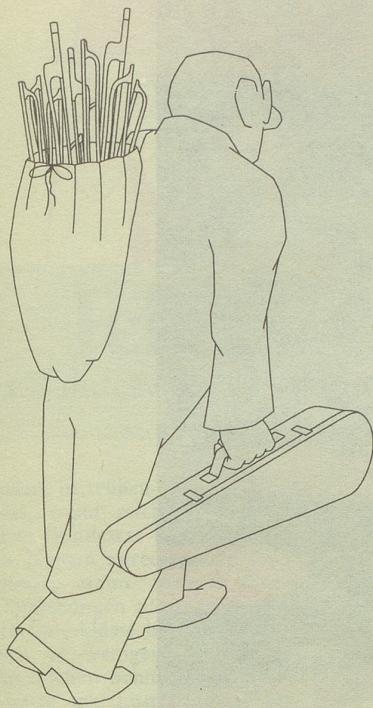
## Gute und schlechte Ehen

Schuhe führen meist eine gute Ehe. Es kommt selten vor, daß eine zierliche Sandalette ihren Partner verläßt, um mit einem lässigen Slipper durchzubrennen. Ein Schuhpaar wandelt selbänder durchs Leben, verbringt seine Ferien gemeinsam im Schuhschrank, steht zärtlich aneinander geschmiegt nachts vor dem Hotelzimmer, und selbst beim Schuharzt ist es unzertrennlich und läßt sich gemeinsam besohlen. Ich besitze ein Paar schwarzer Halbschuhe von schlichter Eleganz, die ich in Zaragoza gekauft habe. Dieses katalonische Ehepaar wollte ich für ein paar Tage trennen. Der linke Schuh wurde wegen eines kleinen Leidens zum Schuster gebracht, der rechte, der gesund war, blieb zu Hause. Am andern Tag war der ganze Schuhsschrank naß, so sehr hatte der einsame Schuh um seinen Partner geweint.

Auch Strümpfe und Socken führen gemeinhin geziemende Ehen. Allerdings kommt es bei Strümpfen schon gelegentlich vor, daß sie sich verstecken und tage- und wochenlang ihrem Partner untreu sind. Doch in der Regel sind die Paare zärtlich ineinander verschlungen. Meine Tante Eugenie findet diese

offen zur Schau getragene Intimität der Strümpfe skandalös. Eine Partei, die im Parlament ein Gesetz durchbrächte, nach dem es nur erlaubt wäre, Strümpfe einzeln zu verkaufen, wäre ihrer Stimme sicher.

So erfreulich das Eheleben unserer Fußbekleidung ist, so wenig Gutes läßt sich von deren Antipoden, den Handschuhen sagen. Was ist das für ein leichtfertiges Völchen! Wo gibt es so viele Ehescheidungen wie unter den Handschuhen? Wie lange ist schon ein Handschuh dem anderen treu? Wer kennt nicht Tragödien verlassener Handschuhe, deren Partner verloren gegangen, durchgebrannt ist oder sich versteckt hat? In welcher Schublade manifestiert sich nicht in Gestalt eines einzelnen Handschuhs eine Ehetragödie? Ach, wenn wenigstens die Leidenschaft die Paare trennte! Wenn ein weißes Spitzengebilde, von der Liebe zu einem schweinsledernen Wirtschaftswunderkind ergriffen, das Weite suchte. Oder wenn ein Wollhandschuh seinen Partner verließe, um eine glänzende Partie zu machen und ein weißes Lederfräulein freite, das von einer vornehmen Ziege abstammt. Aber nicht Liebe, nicht



Leidenschaft, ja nicht einmal Ver-  
nunft ist es, die einen Handschuh  
dazu treibt, seinen angestammten  
Partner zu verlassen. Es ist reine  
Böswilligkeit. Aber nicht nur der  
verlassene Handschuh leidet, auch  
seinem Besitzer macht der Verlust  
argen Kummer. Denn die Suche  
nach dem Verschwundenen ist fast  
immer aussichtslos. Ach, wie viel  
häßliche Ausdrücke entfahren un-  
seren Lippen, wenn wir nach einem  
verschwundenen Handschuh fahnen!  
Ausdrücke, die einem Auto-  
fahrer für einen ganzen Tag rei-  
chen, und die ein gesitteter Mensch  
in einem ganzen Jahr nicht braucht.  
Umsonst ist das Fluchen und  
Schimpfen – der Handschuh bleibt  
verschwunden. Was fangen wir  
jetzt mit dem Einzelgänger an?  
Nicht jeder hat einen Götz von  
Berlichingen unter seinen Bekann-  
ten, der für einen einzelnen Hand-  
schuh Verwendung hätte. Ich glau-  
be, man warf im Mittelalter sei-  
nem Gegner nur deshalb den Fehde-  
handschuh zu, weil man einzelne  
Handschuhe auf irgendeine Weise  
verwerten wollte. Und jenes Frä-  
ulein Kunigunde, von dem uns Schil-  
ler berichtet, warf ihren Hand-  
schuh nur darum zwischen Tiger  
und Leun, weil es ein einzelner war,  
mit dem sie sonst nichts anfangen  
konnte. Hätte Ritter Delorges das  
gewußt, er wäre nimmermehr in  
der Ungeheuer Mitte gestiegen, um  
den Handschuh mit keckem Finger  
aufzunehmen und ihn dem Frä-  
ulein ins Gesicht zu werfen. Er  
hätte besser getan, nach dem ver-  
lorenen Partner im Boudoir des

Fräuleins zu fahnden und dafür  
den Dank zu ernten, den er be-  
gehrte.

Was fängt man aber heutzutage  
mit einzelnen Handschuhen an?  
Man bewahrt sie auf. Vielleicht, so  
denkt man, befällt uns eines Tages  
eine Nagelbettentzündung, die ei-  
nen dicken Verband heischt und es  
uns erlaubt, nur einen Hand-  
schuh zu tragen. Aber wir bekom-  
men bloß Ohrenweh, vegetative  
Störungen und Schnupfen. Schließ-  
lich schneiden wir uns in die Hand,  
die dick verbunden wird, und tri-  
umphieren: endlich eine Gelegen-  
heit, den einzelnen Handschuh zu  
tragen. Aber natürlich haben wir  
uns in die rechte Hand geschnit-  
ten, und der einzelne Handschuh  
taugt nur für die linke.

Jetzt beschließen wir, uns von ihm  
zu trennen. Wütend werfen wir  
ihn in den Müllheimer.

Darin bleibt er zwei Tage lang  
bestattet. Dann wird er unter Ge-  
töse in den Müllwagen umgebettet.  
Zwei Stunden später ziehen wir  
den Regenmantel an. Was ist denn  
da für eine komische Verdickung?  
Das haben wir ja noch gar nicht  
bemerkt – der Mantel hat links in-  
nen im Futter eine Tasche. Wir  
greifen hinein, und wen ziehen wir  
ans Tageslicht?

Nein, ich verrate es nicht. Es ist  
zu traurig. So hämisch, so perfid  
können nur Handschuhe sein. Diese  
Infamie ist nicht einmal den Müll-  
eimer wert. Und wir verurteilen  
den untreuen Gesellen zum Feuer-  
tod und werfen ihn in den Ofen.

## Adam und Eva

Engagiert, selbstsicher und ro-  
mantisch: Das ist die Eva 1971!

● Modebeilage

Einer der charmantesten Fehler  
Evas ist es, manchmal etwas zer-  
streut zu sein.

● TCS-Cluborgan

Evas Apfel, alles Altbewährte  
überhaupt, kann es heute in der  
Werbung nicht mehr schaffen.

● Reklameinserat

Ich hatte versucht, meinen Adam  
mit einer Birne zu verführen.

● Lydia Schiess

Eva 1971 unterscheidet sich von  
den Evas vergangener Jahrzehnte  
nicht so sehr, wie sie es sich gern  
einreden möchte.

● Westfälische Rundschau

Was machte Adam mit seinem  
Feigenblatt, als es verdorrt war?

● Aktion saubere Schweiz

Eva wußte, wie man müde Männer  
munter macht ...

● Sonntags-Journal

Ein Kunstwerk ohne wissenschaft-  
liche Bearbeitung ist so viel wie  
ein Apfel ohne DDT. Seit Adam  
weiß jeder, wie schlecht verdaulich  
solche sind.

● Max Thürkauf

## Fabelhaft ist Apfelsaft



ova Urtrüeb  
bsunders guet